Salut les Welsches

Autor(en): **Meier-Léchot, Werner**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 25

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: Kambiz

Werner Meier-Léchot

Salut les Welsches!

Bereits zum drittenmal geht in Sierre VS das «Festival International de la Bande Dessinée» in Szene. Zu diesem grossen Treffen von Verlagen und Zeichnern aus den verschiedenen Bereichen von Karikatur, Cartoon und Comic wurde der *Nebelspalter* als Ehrengast eingeladen. Dies ist der Grund, warum Sie mit dieser Ausgabe eine Sondernummer in den Händen halten.

Die Leitung des Festivals hat Zeichnern aus der Romandie und dem Ticino vorgeschlagen, zu diesem Anlass karikierend darzustellen, wie sie aus ihrer Optik die Deutschschweiz und deren Bewohner sehen. Im «Gegenzug» stellen 25 *Nebelspalter*-Zeichner – alle natürlich «des Suisses Totos», wie die Romands sagen würden – ihre Sicht der Westschweiz dar. Diese Tableaux sowie immer zwei von jedem Zeichner frei gewählte Sujets sind ab 19. Juni im Saal der Ortsbürgergemeinde Sierre ausgestellt. Eine kleine Auswahl davon finden Sie in diesem *Nebelspalter*.

Klar, das gegenseitige Karikieren über die ethnischen Grenzen hinweg bringt viele geläufige Vorstellungen, die in den verschiedenen Landesteilen über die jeweils andern vorhanden sind und gehätschelt werden, von neuem zum Vorschein.

Für die Romands sind wir Deutschschweizer nach wie vor die verbissenen Chrampfer, die vor lauter Arbeit und Jagd nach dem Geld kaum dazu kommen, alles einmal ein bisschen lockerer zu nehmen, sich selbst und jenen Genüssen zuliebe, die das Leben eigentlich auch uns bereithalten würde. Menschlich – so glauben die Westschweizer – sähen wir in ihnen nicht mehr als ganz weit entfernte, arme Verwandte, etwa so, wie wenn wir jemanden durch ein verkehrt gehaltenes Fernglas betrachten. Immer wieder bricht in diesen Zeichnungen auch die Dominanz der Deutschschweizer in der Wirtschaft, in den Unternehmen der Romandie durch.

Wie weit dies alles tatsächlich zutrifft, können wir zumindest teilweise an unserem eigenen Verhalten ermessen: Wie oft und für wie lange reisen wir aus der Deutschschweiz in die Romandie? Halten wir uns dort einfach als Touristen auf oder suchen wir zu unsern Confédérés auch Kontakte, die uns mehr als das schon fast verblichene Schulfranzösisch abfordern? Wie oft schauen wir uns etwa die «Tagesschau» des Westschweizer Fernsehens an? Wie lange ist es her, seit Sie das letzte Mal eine Tageszeitung aus der welschen Schweiz gelesen haben?

Nimmt man solche Alltäglichkeiten zum Massstab, wird doch deutlich, dass trotz geographisch geringer Distanzen im Bereich der menschlichen Kontakte übergrosse Entfernungen nicht nur möglich, sondern Tatsache sind.

Umgekehrt spielt sich genau dasselbe ab: Wie selten sieht man zum Beispiel in der Ostschweiz Autos mit Nummernschildern, auf denen so exotische Buchstabenpaare prangen wie GE, VD, NE, JU! ... Aus naheliegenden und entschuldbaren Gründen können sich nur wenige Romands vorstellen, dass es auch gute Ostschweizer Weine gibt.

Da bestehen aber auch auffällige Unterschiede in der Lebensart überhaupt. Eine demoskopische Umfrage*) brachte es kürzlich in Zahlen gefasst an den Tag. Dabei wurde unter anderem die Frage gestellt: Welche von diesen Artikeln (es folgte eine Aufzählung) konsumieren Sie selbst täglich oder mindestens alle zwei Tage? – Dass 41 Prozent der Westschweizer hier den Wein nennen, aber nur 22 Prozent der Deutschschweizer zur gleichen Antwort kommen, überrascht nicht. Verblüffender sind eher andere Unterschiede: 56 Prozent der Welschen leisten sich mindestens alle zwei bis drei Tage «teures Fleisch wie Filets, Koteletts oder Kalbfleisch». Lediglich 36 Prozent der Deutschschweizer gönnen sich diesen Genuss im selben Mass; 54 Prozent von ihnen laden sich stattdessen Wurstwaren auf den Teller, was wiederum nur 23 Prozent der Westschweizer von sich behaupten.

Leben «die andern» einfach anders oder leben wir uns mehr und mehr auseinander? Haben die Kontakte über die Sprachgrenze hinweg in letzter Zeit abgenommen oder waren sie ohnehin nie besonders intensiv? Das obligate «Welschlandjahr», zu dem Generationen von Deutschschweizer Töchtern durch den Tunnel von Chexbres gefahren und trotzdem zurückgekommen sind, scheint an Attraktivität eingebüsst zu haben. Ein Sprachaufenthalt in der Deutschschweiz bringt anderseits einem Romand auch nicht besonders viel: Er sollte Deutsch lernen können und nicht durch unsere Weigerung, mit ihm in der Schriftsprache zu sprechen, auf irgendeinen unserer nur sehr begrenzt nützlichen Dialekte festgenagelt werden.

Illustrationen zum Verhältnis und zu den Unterschieden zwischen Deutschschweiz und Romandie gäbe es noch zuhauf. Unschön bei der Sache ist, dass auf dieser Seite die Optik anderer Sprachgruppen wie der Tessiner oder Rätoromanen gar nicht berücksichtigt ist. Auch wenn von Minderheiten die Rede ist, hält man sich der Einfachheit halber doch wieder an die Mehrheit unter ihnen.

Die Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen müssten eigentlich und immer wieder von neuem als noch viel zu wenig genutzte Chance begriffen werden: Kontakte über Sprachbarrieren hinweg verhelfen gerade innerhalb eng gezogener Landesgrenzen zu einem erweiterten Horizont. Angeblich aber gebe es überall Leute, die gar kein Bedürfnis darnach haben ...

*) «Schweizer diesseits und jenseits der Saane», Konsumverhalten und Einstellungen von Deutsch- und Welschschweizern im Spiegel demoskopischer Untersuchungen; DemoSCOPE Marktforschungsinstitut AG, Adligenschwil.